

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 3

Artikel: Behinderte und nichtbehinderte Jugendliche als Partner : Jugendtheater
"Füür und Flamme" : Auswertung der Tournee 1987/88
Autor: Beerli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendtheater «Füür und Flamme»

Auswertung der Tournee 1987/88

Vorbemerkungen

Menschen mit einer Behinderung haben in der Regel beruflich und gesellschaftlich weniger Möglichkeiten als Nichtbehinderte. Sie entsprechen den üblichen Norm- und Wertvorstellungen nicht. Oft leben sie isoliert. Es gibt nicht nur architektonische, sondern auch menschliche Barrieren. Damit eine Integration, ein Zusammengehen möglich wird, muss man sich begegnen, sich kennen und verstehen lernen.

Zur Förderung dieser Integration haben *Pro Infirmis* und das *Schweizerische Rote Kreuz* neue Wege beschritten: 1986 beauftragten sie das *Berner «Zimmertheater Chindlifrässer»* mit der Erarbeitung eines Theaterstücks. Die Initianten hatten drei Ziele vor Augen:

- Jugendliche für die Anliegen und Probleme behinderter Menschen zu sensibilisieren;
- sie anzuregen, sich mit der eigenen Haltung und Einstellung auseinanderzusetzen;
- die Begegnung mit behinderten Menschen zu fördern.

Eine Grundidee des Projektes war, dass die Rollen der behinderten Personen im Stück von Betroffenen selbst gespielt werden. Dabei hatte man aber nicht herkömmliches «Behinderten-Theater» im Sinn. Vielmehr wurde eine in der Schweiz noch wenig bekannte Form des «Sensibilisierungstheaters» verwirklicht: Ein professionelles Ensemble erarbeitet mit betroffenen Laiendarstellern ein Stück, in das die Beteiligten ihre persönlichen Erfahrungen zum Thema einbringen können.

So entstand in einjähriger Vorbereitungszeit «Füür und Flamme». Geplant war eine zweijährige Tournee durch die deutschsprachi-



«Mit der Integration der beiden behinderten Darsteller, Cornelia Nater und Lorenz Vinzens, hat die Theatergruppe ein praktisches Beispiel für die im Stück dargestellten Möglichkeiten gegeben und bewiesen, dass ein ‚Miteinander‘ auch im Alltag möglich ist.» (Aus dem Auswertungspaper des Theaterprojekts.)

ge Schweiz mit jährlich 100 Vorstellungen und 20 000 Zuschauern. Für die Nachbearbeitung an den Schulen wurde ein *Begleitheft* erarbeitet. Premiere war am 9. Januar 1987 in Bern, die letzte Aufführung fand am 20. Januar 1989 in St. Gallen statt.

Zum Abschluss des Projektes interessierte nun, ob und wie die gesetzten Ziele erreicht werden konnten. Bei der Auswertung haben wir nach quantitativen und qualitativen Aspekten unterschieden.

1. Quantitativer Aspekt

Zahlenmässig ergibt sich folgendes Bild: 232 Aufführungen, 44 570 Zuschauer; grösste Zuschauerzahl: Weinfelden / 550 Personen.

Aufführungen fanden in 17 Deutschschweizer Kantonen statt. Einzig in den Kantonen Appenzell IR, Nidwalden, Obwalden und Schaffhausen konnten keine Vorstellungen organisiert werden.

2. Qualitativer Aspekt

a) Beobachtung

Die Reaktionen während und nach den Aufführungen lassen darauf schliessen, dass die beiden ersten Projektziele, die *Sensibilisierung* und die *Auseinandersetzung* mit der eigenen Haltung, erreicht werden konnten. Das Stück und die Darstellung durch behinderte und nichtbehinderte Schauspieler machten betroffen und führten zur gedanklichen Auseinandersetzung.

Anfragen zur Vermittlung von Kontakten mit behinderten Personen sind bei den Projektträgern nicht eingegangen.

b) Befragung

Um die persönlichen Beobachtungen und Eindrücke zu überprüfen, haben wir 25 *Schulklassen* befragt, die «Füür und Flamme» zu unterschiedlichen Zeitpunkten gesehen haben. Pro Region wurde eine Klasse ausgewählt. Konkret wollten wir von den Schülern und Lehrern wissen:

1. Welche Themen und Aussagen des Stücks sind noch präsent?
2. Hat eine Nachbearbeitung stattgefunden? In welcher Form?
3. Gab es nach der Aufführung Kontakte mit Behinderten? Mit wem? In welcher Form? Häufigkeit?
4. Wie wird das Theaterstück als Medium für Fragen und Probleme in der Beziehung zwischen behinderten und nichtbehinderten Jugendlichen beurteilt?

Die Resultate dieser Befragung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

In Erinnerung geblieben sind vor allem die Szenen mit Fige auf dem Fussballplatz (Eva gibt sich mit einem Transparent als Fan von Fige zu erkennen), die «Liebesszene», der Brand der Taxizentrale und zum Teil auch die Witze über Behinderte am Anfang des Stücks. Konkret genannt und interpretiert wurden:

- Fige weist die Liebe der behinderten Eva zurück. Behinderte Menschen haben Gefühle, sind nicht anders als Nichtbehinderte.
- Behinderte und Nichtbehinderte können gemeinsame Unternehmungen tragen. Behinderte müssen nicht Aussenseiter sein. Sie sollen nicht abgeschoben und auch nicht unterschätzt werden (René, der alles selber machen will und kann).
- Die Rolle des Journalisten.

c) Nacharbeit

Mit einer Ausnahme wurde das Stück in allen befragten Klassen diskutiert. Die Formen reichen vom Pausengespräch bis zur ausführlichen Behandlung des Themas «Behindert sein» im Unterricht. Verschiedentlich wurde dabei das von den Projektträgern abgegebene Begleitheft als Diskussionsgrundlage beigezogen. Eine Klasse hat die Ergebnisse ihrer Gespräche zu einer Jugendseite in der Lokalzeitung verarbeitet.

Die Schüler setzten sich mit den verschiedenen Arten von Behinderungen auseinander, beschäftigten sich mit dem eigenen Egoismus und den rasch auftretenden Ermüdungserscheinungen bei Nichtbehinderten. Das Verhalten gegenüber Behinderten und die Problematik der (Liebes-)Beziehung zwischen Behinderten und Nichtbehinderten waren weitere Themen. Wie kann es Behinderten gelingen, sich selbst anzunehmen, fragte sich eine Klasse.

d) Kontakte

Neue Kontakte zu schaffen, ist offenbar nur punktuell gelungen. Eine Klasse berichtet über einen gemeinsamen Badeanlass mit Behinderten, eine andere traf sich zu einer Gesprächsrunde mit behinderten Kindern und Jugendlichen aus dem Dorf. Eine dritte Klasse schliesslich beteiligte sich zweimal an einer Übung einer Pfadfinder-trotz-allem-Gruppe.

In verschiedenen Schulen werden bereits bestehende Kontakte zu Behinderten ausserhalb der Schule weiter gepflegt. Bei diesen Antworten findet sich die Anmerkung, dass sich durch den Theaterbesuch ein unbefangenerer Umgang eingestellt habe. Die Mehrzahl der Schulen beantwortet die Frage nach neuen Kontakten jedoch abschlägig.

e) Beurteilung

Alle befragten Klassen bewerten das Stück als *Medium* für Fragen und Probleme in der Beziehung zwischen Behinderten und Nichtbehinderten mit «gut» bis «sehr gut». Dabei ist kein Unterschied festzustellen zwischen Klassen, die das Stück erst vor kurzem gesehen haben, und solchen, bei denen der Besuch bereits ein Jahr oder länger zurückliegt. «Füür und Flamme» war für viele Schüler ein prägendes, nachhaltiges Ereignis. Die Aufführung machte betroffen und gab wichtige Impulse.

Eine Bemerkung bringt die vielen Aussagen auf den Punkt: «Nur noch im direkten Kontakt kann der Nutzen für beide Seiten grösser sein.»

3. Kommentar

Die Beobachtungen der am Projekt beteiligten Personen (Autoren, Schauspieler, Projektleiter) decken sich mit den Ergebnissen der Befragung. Die vorliegende Auswertung darf deshalb als repräsentativ für das ganze Projekt angesehen werden.

In quantitativer Hinsicht hat «Füür und Flamme» die Vorgaben deutlich übertroffen. Trotz des Mehraufwandes durch die höhere Vorstellungszahl wird das Projekt im budgetierten Rahmen von 370 000 Franken abgeschlossen werden können.

«Füür und Flamme» löste bei vielen Zuschauern offenbar eine nachhaltige Betroffenheit aus. Die Anliegen sind auch heute, zum Teil fast zwei Jahre nach dem Theaterbesuch, noch gegenwärtig. Dies und die geleistete Nacharbeit zeigen, dass die emotionalen Eindrücke im angestrebten Sinne verarbeitet worden sind.

Ob die Auseinandersetzung auch zu Änderungen im konkreten Verhalten gegenüber behinderten Menschen geführt hat, lässt sich nicht zuverlässig beantworten. Verschiedene Äusserungen in der Befragung weisen darauf hin, dass das Projekt nur vereinzelt zu neuen Kontakten geführt hat. Das mag damit zusammenhängen, dass die Aufführung selbst die Möglichkeiten und Grenzen der Beziehungen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten hautnah erleben lässt. Die Identifikation geht zum Teil wahrscheinlich so weit, dass sich der Zuschauer selbst in der Rolle des Nichtbehinderten auf der Bühne sieht.

Es ist uns klar, dass kein Medium die direkte Begegnung ersetzen kann. «Füür und Flamme» war jedoch nicht irgendein Ersatz. Der Feststellung, dass nur der direkte Kontakt noch mehr bringen könne, ist nichts mehr anzufügen.

4. Schlussbemerkungen

Diese Auswertung wäre ohne die folgenden Fakten nicht vollständig:

Das *Presseecho* für unser Projekt war gross. Zeitschriften und Zeitungen, Radio und Fernsehen haben unser Anliegen aufgegriffen; sie berichteten über die Vorstellungen und liessen Beteiligte und Betroffene zu Wort kommen. Das Fernsehen DRS zeichnete eine *Fernsehfassung* von «Füür und Flamme» auf und strahlte diese im März und Dezember 1988 aus. Das Stück war auch Anstoss für eine *Diskussionssendung* im Jugendmagazin «Seismo» zum Thema «Behinderte und Liebe».

Auf Einladung konnte die Gruppe das Stück am *Internationalen Kinder- und Jugendtheatertreffen* im Juni 1988 in Berlin spielen.

Der Text des Theaters ist zweisprachig Mundart/Deutsch in *Buchform* im Cosmos-Verlag, Muri, erschienen.

Schliesslich wird «Füür und Flamme» dieses Jahr in einer Neuinszenierung auch in *Deutschland* auf die Bühne kommen.

Das Projekt «Jugendtheater» konnte nur dank einer breiten finanziellen und ideellen Unterstützung von aussen verwirklicht werden. All jenen, die «Füür und Flamme» mitgetragen haben – Sponsoren, Presse, Organisatoren, Lehrerschaft und viele mehr –, möchten wir auch an dieser Stelle herzlich danken.

Ganz besonders hervorheben möchten wir das aussergewöhnliche Engagement der Autoren *Barbara Luginbühl* und *Markus Keller* und allen Mitwirkenden des «Zimmertheaters Chindlifraser».

Mit der Integration der beiden behinderten Darsteller, *Cornelia Nater* und *Lorenz Vinzens*, hat die Theatergruppe ein praktisches Beispiel für die im Stück dargestellten Möglichkeiten gegeben und bewiesen, dass ein «Miteinander» auch im Alltag möglich ist.

Für die Initianten:

Roland Beerli, Jugendrotkreuz